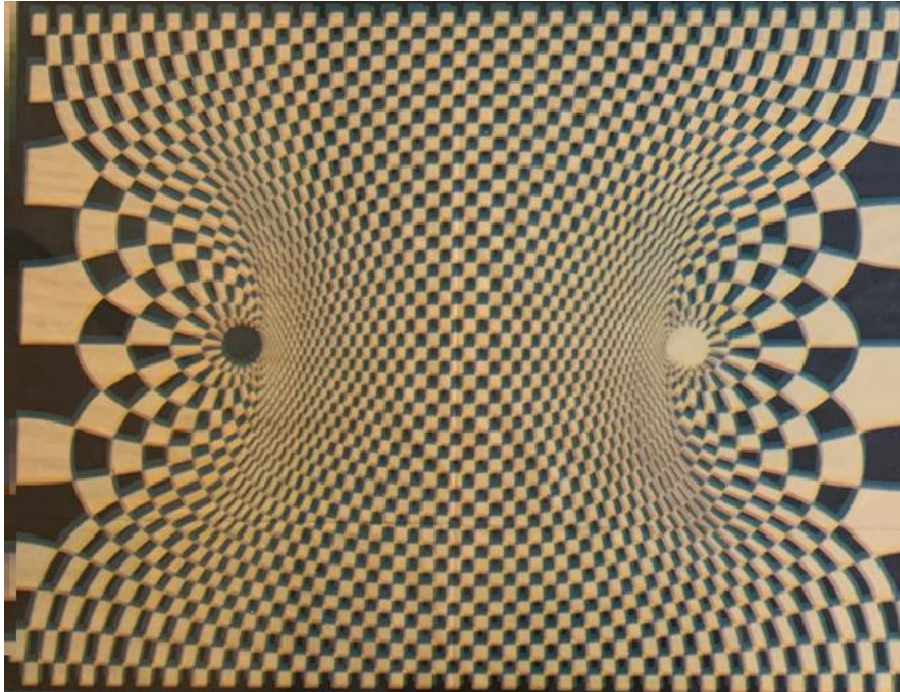


**Karl Gerstner**  
**Vilém Flusser und die Farben**



*Karl Gerstner, Hommage für Vilém Flusser (Das schwarze und weisse Loch, durch Goethes Prisma)*

„Es ist Ihnen gelungen, lieber Freund, mich in Ihr schwindelerregendes Universum zu tauchen“, schrieb mir Vilém Flusser in seinem ersten Brief – umgekehrt war es genauso.

Vorangegangen waren Diskussionen über ein Thema, das ihn, den Philosophen, ebenso faszinierte wie mich, den Künstler: Farben und Formen, alles, was wir mit unserem Sehsinn erfassen.

Flusser über Ursachen und Folgen seines Schwindels: „Falls Farben Formen sind (und nicht Formen haben), und daher, falls Formen Farben sind (nicht haben), ist wohl im Namen des Pythagoras zu sagen: ‚Das Rot über der Hypothenuse eines rechtwinkligen Gelb ist die Summe des Rots über den Katheten.‘ Und falls ‚Theorie‘ die Betrachtung der ‚reinen‘ Formen ist, dann ist ‚Farbtheorie‘ ein den eigenen Schwanz fressender Drache (‚Uroboros‘), denn sie ist Farbbetrachtung der Farben. Falls ‚Formel‘ ein Diminutiv von ‚Form‘ ist, dann ist das Gebäude aus Algorithmen und Theoremen (die ‚Wissenschaft‘), ein pointillistisches Gepinsel (‚Weltbild‘).“

\*

Es war ein Vergnügen, unsere Einsichten – sozusagen synergetisch – aufs schönste zu ergänzen und weiterzuentwickeln. Nach einer Weile lud mich Flusser mit der ihm eigenen Emphase ein, mit ihm zusammen einen Farbencode zu entwickeln.

Nun, nach seinem tragischen Tod (am 27. November 1991), ist das Kapitel als unvollendet ad acta zu legen. Aber die Bruchstücke – meine ich – verdienen festgehalten und mitgeteilt zu werden.

\*

Gibt es nicht schon Farbencodes in Hülle und Fülle? In der Heraldik? Im Straßenverkehr? In der Psychologie? In der Signaletik? Im täglichen Leben? Klar, daß Flusser nicht diese Codes meinte. Sie sind unpräzise, vieldeutig, was sich schon im Sprachgebrauch ausdrückt.

Bei den Verkehrsfarben spricht man von Rot, Gelb, Grün. Aber kein Mensch hat je eine Ampel mit Gelb gesehen. Die sogenannten gelben Lichter sind auf der ganzen Welt orange. Und Grün meint in aller Regel Türkis. Auch die Symbolik ist reichlich kompliziert. Warum wir bei Rot stehen und bei Grün gehen, wird nur über einen Umweg einsichtig: Stehen ist für die Verkehrssicherheit das dringendere Gebot als Gehen, weshalb ihm das auffälligere Signal zugeordnet ist. Bekanntlich haben die chinesischen Kulturrevolutionäre diese Zuordnung umgekehrt, von ihrem Standpunkt aus verständlich: Sie wollten die Farbe ihrer Ideologie nicht zum Stehenbleiben mißverstanden wissen, sondern zum Vorwärtsschreiten.

Farbencodes, die wir kennen, sind – wissenschaftlich gesagt – konnotativ, weil sich darin die einzelnen Bedeutungsvektoren überschneiden. Ein einzelnes Symbol kann verschiedenes bedeuten, und ein einzelnes Bedeutetes kann von verschiedenen Symbolen bedeutet werden.

Flusser hatte einen Farbencode im Sinn, der ebenso präzise ist wie der Zahlencode, nämlich denotativ, *clair et distinct*.

Ein solcher Farbencode könnte das obsolet gewordene Alphabet – Code für Sprache – ersetzen, die Zahlen – Code für Logik – erweitern und insgesamt eine neue Kulturstufe schaffen, so sein Postulat. Ich fand es verrückt – und machte mit skeptischer Begeisterung mit.

\*

Immerhin hatte Flusser gute Gründe. Sein Ausgangspunkt war folgender: Der Mensch wurde zum Menschen, als er sich aus der kreatürlichen Verstrickung mit der Natur löste und Subjekt wurde. Fortan betrachtete er die Natur aus Distanz, als Summe von Objekten, und schuf sich selbst welche, nämlich künstliche. Das war der Beginn der Kultur.

In weiteren Kulturstufen wurden die Objekte zu Bildern, die Bilder zu Texten, die Texte zu Zahlen transcodiert. Unser Wissen entfernte sich zunehmend vom Erleben, von dem, was die Sinnesorgane vermitteln. Daß die Erde eine Kugel ist, die sich um sich selbst dreht, ferner um die Sonne kreist und mit dieser durchs Weltall rast – erleben kann ich es nicht. Ich muß es wissen, respektive einem glauben, der es weiß.

Mit den Zahlen, inklusive immer kühnerer Rechenoperationen, wurde der höchste Grad der Abstraktion – und höchste Effizienz erreicht. Sie bilden die Grundlage der modernen Welt, ihrer Wissenschaft, Technologie, industriellen Revolution bis hin zum intelligenten Computer. Sie bilden aber auch die Grundlage ihrer Krisen.

Soweit einige Anhaltspunkte zu Beginn unserer Zusammenarbeit. Im weiteren Verlauf sollte sich meine Skepsis verflüchtigen, und heute meine ich, es gibt gute Gründe, anzunehmen, der Farbencode sei nicht nur eine Ergänzung zum Zahlencode, sondern diesem in manchem überlegen.

Flusser: „Die Symbole des Zahlencodes bedeuten Quantitäten. Wer ‚Quantifizieren‘ sagt, meint: in Rationen zerlegen. Er meint die Geste des rationellen Denkens. Die Farben, wenn als Symbole angewandt, bedeuten Qualitäten. Und wer ‚Qualifizieren‘ sagt, meint: erlebbar machen.“ Beide Codes einander anzugleichen, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als das Denken den Sinnen zugänglich zu machen. Respektive umgekehrt.

\*

Wer dieses Ziel ins Auge faßt, muß sich allerdings zuerst freimachen von dem, was wir landläufig unter Farbe verstehen: Gelb, Rot, Blau und so weit das Vokabular reicht. Gemeint ist vielmehr die Gesamtheit aller Farben, so wie sie sich als geordnetes Universum präsentiert, das heißt als eine Struktur, in welcher jede Farbe einen präzisen Platz innehat.

Ferner ist „Gesamtheit der Farben“ auch wörtlich zu verstehen: als die Millionen und Abermillionen von Nuancen, wie der Computer sie am Bildschirm mit verlässlicher Präzision hervorbringt – und wie das Auge sie zu unterscheiden imstande ist.

Vergleicht man dieses Farbenuniversum mit dem Zahlenuniversum, fallen Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten auf.

Mittelpunkt des Zahlenuniversums ist die Null. Von diesem Punkt aus geht es in einer Richtung von Zahl zu Zahl nach Minus, in der anderen nach Plus. Auch das Farbenuniversum hat einen Mittelpunkt: das Grau (richtig: Grau ist eine Farbe). Von diesem Punkt aus geht es von Stufe zu Stufe in einer Richtung nach Hell, in der anderen nach Dunkel.

Sowohl das Zahlen- wie auch das Farbenuniversum sind nicht nur linear, sondern zwei- und dreidimensional. Die Zahlen beschreiben im Koordinatennetz respektive -gitter jeden beliebigen Punkt

auf der Fläche respektive im Raum. Im Falle der Farben ist das Grau nicht nur heller oder dunkler abzustufen, sondern auch gelber, rötlicher, blauer; und in der dritten Dimension sind verschiedene Grade der Farbigkeit (oder Sättigung) einbeschrieben.

Bei den Zahlen gibt es zehn Primärzeichen, Ziffern, die einerseits zu beliebigen Größen zu addieren und andererseits zu beliebigen Kleinen zu teilen sind. Bei den Farben gibt es die Spektralfarben des Lichts oder Maxwells drei Primärfarben, plus Schwarz und Weiß. Die Intervalle zwischen den Werten sind ebenfalls beliebig zu teilen (zu mischen), aber in der Addition gibt es einen wesentlichen Unterschied.

Die Zahlen gehen in allen Richtungen ins Unendliche, die Farben stoßen im Hellen auf Weiß, im Dunkeln auf Schwarz, respektive auf Gelb, Rot, Blau. Dies sind genau definierte Grenzen: Es gibt kein weißeres Weiß als Weiß, kein röteres Rot als das rötteste Rot.

Das Zahlenuniversum ist von innen und außen, das Farbenuniversum von außen nach innen orientiert.

Die Eigenschaft der Endlichkeit einerseits sowie die der unbegrenzten Teilbarkeit andererseits machen den besonderen Reiz des Farbenuniversums aus: Besteht nicht eine gewisse Analogie zum Einsteinschen Universum, das zwar unbegrenzt, aber endlich ist? – Im Unterschied zum Vor-Einsteinschen Universum, das unbegrenzt und unendlich war wie das Zahlenuniversum?

\*

Etwas Elementares kristallisiert sich hervor: Das europäische Denken hat sich seit den alten Griechen als formales denken herausgebildet. Kein Wunder, dass sich die Geometrie zur Mutter aller Wissenschaften wurde.

Man staunt, wieviel Generationen – angefangen bei Thales von Milet bis zu Euklid – mit wieviel Genie Probleme angegangen und gelöst haben. Und man staunt, wie unbedarft die Farbe behandelt wurde. Was etwa der grosse Aristoteles dazu zusammenspekulierte, ist schlicht primitiv.

Mit Descartes' Entdeckung - oder Erfindung? - der analytische Geometrie ist eine neue Stufe des analytischen Denkens erreicht worden: Form selbst, als anschauliches Gebilde, wurde überflüssig. Wie auch immer geartete Linien, Flächen, Körper sind seither in Zahlen darzustellen.

Logisch, dass Descartes die Form als prioritär, die Farbe hingegen als sekundär einstufte. Form ist durch Zahlen zweifelsfrei – objektiv wahr – durch den Geist zu definieren, während Farbe -subjektiv trügerisch – von der Rezeption durch die Sinnesorgane abhängt.

Newton sollte endgültig das moderne Zeitalter begründen, indem er die Naturgesetze als *Principiae mathematicae* nachwies. Respektive umgekehrt.

Damit wurde die Trennung zwischen Wissen und Erleben endgültig – bei eindeutiger Dominanz des Wissens. Anders gesagt: die Sicht auf die Welt blieb hoffnungslos hinter unserer Einsicht zurück.

Das war der tiefere Grund für Goethes wütenden Kreuzzug gegen Newton ein Jahrhundert nach dessen Tod. Seine Farbenlehre – er schrieb während 40 Jahren daran und hielt sie für bedeutender als seine ganze Dichtung – war der leidenschaftliche Versuch, Newton, und damit den Sieg des Intellekts über die Sinne (insbesondere die Anschauung), zu widerlegen.

\*

In diesem Zusammenhang ist es reizvoll zu fragen: Wie würde die Welt heute aussehen, hätten sich unsere Paradigmen nicht der Form, sondern der Farbe entlang entwickelt?

Oder wie, wenn sich von Anfang an die Frage nach den Prioritäten gar nicht gestellt hätte? Wenn Farben und Formen als komplementäre Ergänzung verstanden worden wären – wie Welle und Korpuskel, Energie und Materie? (Um dies zu begreifen, hat es allerdings unser Jahrhundert und Planck und Einstein gebraucht ...)

Flusser war ein radikaler Provokateur. So wollte er auch sein Denken verstanden wissen. Das Alphabet – als Code verbraucht – sah er bereits auf dem Abfallhaufen der Kultur, wo schon Keilschrift und Hieroglyphen verrotten. Die Zahlen – als Code produktiver denn je – führten nach seiner Meinung in eine Sackgasse.

Sie verhalfen und verhalfen uns zwar dazu, intelligente Maschinen zu bauen (in vielem intelligenter als wir), aber die Zukunft, die sie versprechen, macht ebensoviel Angst wie Hoffnung. Eher mehr. Entweder verfügt der Mensch über seine Apparate, oder die Apparate verfügen über ihn. Entweder wird er frei, nämlich von jeglicher Art Bevormundung, uneingeschränkt Herr seiner Begabung und seiner Zeit. Kurz: Entweder wird er endgültig Mensch oder Sklave, unfreier als je zuvor.

Im Farbencode sah er einen Hoffnungsträger. „Er meint die Geste des ästhetischen Denkens. Farben analog den Zahlen zu verstehen, respektive umgekehrt, bedeutet, die rationale Vernunft ästhetisieren, respektive die Ästhetik (die Einbildungskraft) zu rationalisieren.“ Der Farbencode wäre das Werkzeug zum Überbrücken der Scheidung von wissenschaftlichem und künstlerischem Denken. Schließlich: „Die Reichweite des hier Vorgesprochenen wird jetzt erkennbar. Es geht darum, der emporstrebenden neuen Gesellschaft Codes anzubieten, indem sie eine neue Daseinsform artikulieren könnte. Es ist heute nicht mehr Sache des Menschen zu arbeiten, sondern zu programmieren (d.h. mit Symbolen zu spielen). ‚Homo faber‘ ist daran, ‚Homo ludens‘ zu werden. Der auszuarbeitende Farbencode wäre demnach eine gebotene Form, in der sich dieser künftige spielende, Systeme analysierende und synthetisierende Mensch ausdrücken könnte. Eine Form, in

welcher er die Trennung zwischen Wissenschaft und Kunst auf neuer Kulturebene aufheben könnte.“

Grandiose Visionen wie diese haben Vilém Flusser am häufigsten den Vorwurf eingetragen, eine mehr als problematische Zukunft mehr als zu beschönigen. Ein Missverständnis, das es zu korrigieren gilt.

Hat es der Mensch nicht auf gotteslästerliche Weise versäumt, zu dem zu werden, was er hätte werden können? Flusser hat es selbst erfahren. Er, der Prager Jude, der vor den Nazis floh, die seine Familie in Auschwitz und Buchenwald bestialisch ermordeten. Er, der auch seine Exilheimat Brasilien verliess, kaum dass das Militär die Macht an sich gerissen hatte.

Nein, von seiner Vita her hätte er keine Veranlassung zu Optimismus gehabt. Dennoch war sein Glaube gewaltig.

Er war, in überordnetem Sinn, ein tief religiöser Mann. Er nicht imstande zu akzeptieren, dass sich des Menschen Erkenntnisdrang zu immer ungeahnteren Höhen entfaltet, während sein moralisches Bewusstsein in der Steinzeit – wenn nicht dahinter – stehenblieb. Wann sollte sich daran etwas ändern, wenn nicht in irgendeiner Zukunft? Dieser Überzeugung gab er Nahrung und Ausdruck in missionarischer Aktivität. Mit der Kraft seine überragenden Intellekts, der Inspiration seiner unerschöpflichen Phantasie und der Wärme seiner Begeisterung.

Nun ruht der Provokateur – seinerseits vom Schicksal herausgefordert – an dem Ort, den er 50 Jahre lang gemieden hatte: in Prag. Auf dem Judenfriedhof.

P.S. Wie gesagt, die Zusammenarbeit ist zu keinem Schluß gekommen – und wäre es auch nie; das Ziel war zu hoch gesteckt. Aber sie hat immerhin zu einem ersten konkreten Modell geführt, zum „Colorarium“.

Darunter muß man sich das Farbenuniversum, in Form eines Kristallgitters, vorstellen, zu spielen wie ein Instrument. Die Knotenpunkte bilden die Farben, als Licht elektronisch zu generieren. Darauf sind prozessuale Vorgänge aus allen Bereichen der Wissenschaft, Wirtschaft und Technik zu spielen. Flusser hat noch ein Szenarium geschrieben: Aufstieg und Fall des römischen Reiches, in Farben. Man könnte das „Colorarium“ als Computersimulation realisieren. Aber wir hatten Größeres vor: ein Monument wie das „Géode“ in Paris, mit Publikum inmitten der Farben. Und selbstredend könnte auch Kunst damit gespielt werden.

First published in: *Basler Magazin*, 9, February 29, 1992, p. 4-5.